

Bericht zum Doktorierenden-Workshop in Osnabrück am 21 September 2023

Im Vorfeld der diesjährigen Jahrestagung der Gesellschaft für Exilforschung e.V. zum Thema „Exil und Frieden. Exil-, Migrations- und Fluchtforschung im Dialog“ in der „Friedensstadt“ Osnabrück, fand, wie gewohnt, ein Doktorierenden-Workshop statt. Unter der Leitung von Prof. Dr. Kristina Schulz (Université de Neuchâtel), Dr. Wiebke von Bernstorff (Universität Hildesheim) und Prof. Dr. Andrea Hammel (University of Aberystwyth) wurden in drei Sektionen die laufenden Forschungsprojekte von insgesamt acht Promovierenden diskutiert. Zwei weitere Vorträge von Christina Wirth (IEG Mainz) und Laura Lotte Lemmer (Universität Osnabrück) mussten leider krankheitsbedingt abgesagt werden.

Im ersten Vortrag präsentierte Anne Uhrlandt (Ludwig-Maximilians-Universität München) eine Projektskizze zum Thema *Das britische Exil von Hedi und Dr. Max Stern in London (1937-1940) sowie die Geschichte ihrer Londoner Galerie „West's Galleries Ltd.“*. Am Fall der Kunsthändlerfamilie Stern zeigte sie die durch Arbeitsverbot und Internierung erschwerten Bedingungen des britischen Exils, welche auf die eigentlich erfolgreiche Etablierung im Londoner Kunstmarkt in den Vorkriegsjahren folgten. Das Projekt verfolgt dabei einen interdisziplinären Ansatz der Provenienzforschung, in dem die mit den Objekten verknüpften Personen und ihre Schicksale im Vordergrund stehen. Methodisch wird die reiche Quellenlage anhand des Ökosystem-Modells von Anne Helmreich holistisch analysiert.

Darauf folgte Filomena Lopodoto (Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf) mit einem Einblick in ihr Dissertationsprojekt *Deutschsprachiges Kunstexil in Florenz, 1933-1945, Die Bildhauerin Emy Roeder*. Am Beispiel der Bildhauerin Emy Roeder (1890-1971) zeichnete sie die Welt der deutschsprachigen Kunstschaaffenden im faschistischen Italien nach, wobei diese durch eine digitale Netzwerkanalyse sichtbar gemacht werden soll. Das widersprüchliche Verhältnis von Roeder zum Faschismus und ihre Selbstinszenierung als Exilierte standen dabei im Zentrum der Fragestellung. In einem zweiten Schritt analysierte sie das Nachwirken der Zeit in Italien auf das spätere künstlerische Wirken weiterer ausgewählter Personen nach 1945.

Am Ende der ersten Sektion hielt Finja Zemke (Universität Hamburg) einen Vortrag zum Thema *Denkbilder des Theaters im Exil. Eine Lektüre mit Hannah Arendt und Günther Anders* aus ihrem Promotionsprojekt *„Lasst mich mitspielen!“ Theater und Theaterspielen als Reflexion der Exilerfahrung in Literaturerfahrungen zur NS-Zeit*. Sie ging dabei der Frage nach, inwiefern in den literarischen Texten von Exilautor*innen wie Arendt und Anders das Theater als ästhetische Kategorie auftaucht, durch welche das Exildasein reflektiert wird. Das Exil wird dabei nicht als „Wirklichkeit“ (an-)erkannt, sondern anhand einer „theatermetaphorischen Sprache“ als Kulisse oder Bühne imaginiert.

Den ersten Vortrag der zweiten Sektion mit dem Titel *“Our children – the future of our nation”. Resettlementstrategien von unbegleiteten Kindern im Spannungsfeld von Schutzbedürftigkeit und nationalen, politischen Interessen* hielt Raphaela Monika Bollwein (Universität Wien). Sie widmete sich der heterogenen Kategorie der «unaccompanied children», welche in der unmittelbaren Nachkriegszeit durch die United Nations Relief and Rehabilitation Administration (UNRRA) eingeführt wurde. Die Suche nach langfristigen Lösungen für diese kriegsversehrten Kinder war geprägt durch divergierende politische Interessen, unrealistische Ansprüche von Adoptivfamilien und Umsiedlungskommissionen (z.B. in Bezug auf Alter und Nationalität) sowie von zeitgenössischen normativen Familien- und Rollenbildern.

Danach stellte Jessica Wehner (Universität Osnabrück) mit einer Präsentation zu *Normen, Praktiken & Marginalität – «Muslimisch» gelesene Displaced Persons im Flüchtlingsregime der Nachkriegszeit* einen Teil ihres Promotionsprojekts vor. Ihr Vortrag, der ebenfalls in der unmittelbaren Nachkriegszeit angesiedelt war, thematisierte die Behandlung von Randgruppen innerhalb der Kategorie der Displaced Persons (DPs) unter

dem Mandat der International Refugee Organization (IRO). Besonderes Interesse galt dabei den muslimisch gelesenen DPs, welche aus politischen und rassistischen Gründen oft von internationalen Hilfsangeboten (wie der Umsiedlung) ausgeschlossen wurden. Anhand von IRO-Registrierungsakten zeigte sie, wie marginalisierte Gruppen dennoch Wege fanden, sich gegen stereotypische Charakterzuschreibungen zu wehren und als Flüchtlinge anerkannt zu werden.

Das von Lena Christoph (Universität Wien) vorgestellte Promotionsprojekt *The Philippines as a Place of Transit and Destination. Jewish, Russian, and Chinese Displaced Persons in Search of Old and New Homes, 1945-1952*, das im gleichen ERC-Projekt wie die Arbeit von Raphaela Monika Bollwein angesiedelt ist, schloss die zweite Sektion ab. Darin verglich sie die Transiterfahrungen von jüdischen, russischen und chinesischen DPs, die nach dem Zweiten Weltkrieg in den Philippinen disloziert waren. Auf der Makro-, Meso-, und Mikroebene zeigte sie, wie deren Repatriierung politisch instrumentalisiert wurde und gerade die Behandlung der chinesischen Gruppe stark durch antikommunistische Ressentiments im erst 1946 unabhängig gewordenen Staat geprägt war.

Zu Beginn der letzten Sektion gab Alice Lacoue-Labarthe (Université Picardie Jules Verne & Vrije Universiteit Brussel) einen Einblick in ihr Projekt *Deutschsprachige Exilliteratur im Kontext der «Flüchtlingskrise»*. Im Zentrum ihres Vortrags standen nach 2015 in Deutschland erschienene Flüchtlingsromane, die Bezug zum deutschsprachigen Exil während der NS-Zeit nehmen. Anhand einer literaturwissenschaftlichen Diskursanalyse versteht sie die Romane als Exilliteratur nach Bettina Bannasch, in denen Exilerfahrung zur Sprache kommt, ohne dass die Autor*in selbst im Exil gewesen sein muss. Durch ihre Bezugnahme auf das historische deutsche Exil des 20. Jahrhunderts ordnen sich die Romane in eine politisch-transnationale Literaturtradition ein.

Den letzten Vortrag des Workshops hielt Merle Bieber (Institut für jüdische Geschichte Österreichs) zum Thema „Koschere“ Lederhosen, „jüdische“ Dirndl? *Das Tragen von Tracht als Repräsentationen der Zugehörigkeit in Wien und Niederösterreich zwischen Aufkommen der Sommerfrische und 1938*. Darin untersuchte sie das Tragen von Dirndl und Lederhosen als jüdisches Kleidungsphänomen im Kontext der stadtbürgerlichen Aneignung der typisch niederösterreichischen Tracht ab Mitte des 19. Jahrhunderts. Anhand von über 400 Fotografien und knapp 100 Selbstzeugnissen ging sie der Frage nach, inwiefern das Trachttragen durch Jüdinnen und Juden in Österreich als Modeströmung, Akkulturation oder Kulturtransfer verstanden werden kann.

Die im Rahmen des Doktorierenden-Workshops vorgetragene Projekte spiegelten nicht nur die Vielfalt und Originalität der aktuellen Forschung wider, sondern machten auch eine fruchtbare und erweiterte Auseinandersetzung mit den Begriffen Exil, Flucht und Migration deutlich. Die konstruktive Diskussion der Beiträge zeichnete sich besonders durch ihren interdisziplinären Charakter aus, der sowohl zu inhaltlichen wie auch theoretischen Anregungen führte, von denen sowohl neue wie auch bereits fortgeschrittene Projekte profitieren konnten.

Ramon Wiederkehr (Université de Neuchâtel)